

Hans-Peter Gensichen, Lutherstadt Wittenberg

Das Kirchliche Forschungsheim in Wittenberg

Das »Kirchliche Forschungsheim« (KFH) in Lutherstadt Wittenberg ist eine kirchliche Dialog- und Informationseinrichtung, deren Thema das Verhältnis des Menschen zur Natur ist, wie es einerseits vom

christlichen Glauben mit seiner biblischen Basis und andererseits von naturwissenschaftlicher Theoriebildung und wissenschaftlich-technischer Naturveränderung bestimmt wird. Das Institut be-

steht seit 1927 und wird von der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, der Ev. Kirche der Union und (seit 1978) der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens getragen. Es versieht seinen Dienst vor dem Hintergrund gegenwärtiger Herausforderungen, ist ausgerichtet auf die Erfordernisse kirchlicher Praxis und soll zugleich das interdisziplinäre Gespräch fördern. Das KFH ist freilich nur eine kleine Einrichtung – mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern (Theologe und Naturwissenschaftler). Diese treiben Studien-, Vortrags-, Tagungs- und Ausstellungsarbeit. Sie werden dabei unterstützt von verschiedenen – meist interdisziplinären – Arbeitskreisen. Die Arbeitsergebnisse fließen in die kirchliche Diskussion auch in Form von Papieren ein – so in den letzten Jahren zur Umweltverantwortung, zur Wissenschaftsethik, zu ethischen Fragen der Genetik, zu den Hochtechnologien, zur Atomenergie und zur Evolutionstheorie. Das Forschungsheim kooperiert besonders mit der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Ev. Kirchen und mit dem Beauftragten der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens für Glaube und Naturwissenschaft.

Gründer des Forschungsheims ist der Pfarrer und Zoologe Dr. med. h. c. *Otto Kleinschmidt* (1870–1954). Im Jahre 1900 hatte er den entscheidenden ersten Anstoß für die Neukonzipierung des Artbegriffs in der Zoologie gegeben. Er hatte entdeckt, daß manche Tierformen, die bislang für verschiedene Arten gehalten wurden, bei genauer Prüfung nur geographische Rassen ein und derselben Art sind. Diese Arten sind polytypisch; Kleinschmidt nannte sie Formenkreise. Seine systematische Erkenntnis führte Kleinschmidt in evolutionsbiologischer Hinsicht dazu, die bis dahin vorgelegten Belege für transspezifische Evolution zu kritisieren: Handelte es sich bei ihnen nicht

nur um Belege für Variabilität innerhalb des Formenkreises? Für die anthropologische Systematik bedeutete der Formenkreisgedanke, daß Kleinschmidt die unterschiedliche Namengebung für fossile Funde vereinheitlichte und alle Formen – bis hin zum Australopithecus – Homo Sapiens nannte. In der aktuellen Rassenfrage führte ihn das gleiche Prinzip zu einer Ablehnung aller „biologischen“ Begründungen für Rassendünkel und -haß.

Das Besondere an Kleinschmidts Arbeit im Begegnungsbereich von Naturwissenschaft und christlichem Glauben waren nicht seine theologischen Aussagen als solche, sondern war seine Fähigkeit, die Aussagen von Naturwissenschaftlern nicht nur hinnehmen und theologisch bewerten zu müssen, sondern sie – auf seinem biologischen Fachgebiet – zuvor naturwissenschaftlich überprüfen zu können. So war er in der Lage, durch Aufweis naturwissenschaftlicher Alternativen manche Behauptungen in Frage zu stellen, die – mit dem Pathos naturwissenschaftlicher Gesicherheit – als Argumente gegen den christlichen Glauben benutzt wurden.

Dies brachte ihm die Kritik weltanschaulicher dogmatisch-theologischer Voreingenommenheit ein, zumal wenn er damit dem naturwissenschaftlichen wie weltanschaulichen common sense der Biologen widersprach. Er wehrte sich gegen diese Kritik – jedoch nicht, indem er einen theologischen Einfluß auf sein naturwissenschaftliches Arbeiten bestritt, sondern gerade indem er die Relevanz des Glaubens für das Forschen betonte – freilich in einer anderen als der unterstellten Weise, nämlich als Antrieb zum unbestechlichen, unvoreingenommenen Streben nach wissenschaftlicher Wahrheit.

Nicht so sehr mit Kritik, sondern mit Verständnis- und Interessenlosigkeit begegneten ihm die das zweite Jahrhundertvier-

tel beherrschenden theologischen Schulen. Von einem Dialog mit den Naturwissenschaften – und nun gar von einer Art der Einmischung wie der Kleinschmidtschen – versprachen sie sich nichts, während Kleinschmidt gerade den Bedarf des Schöpfungsglaubens nach sauberen naturwissenschaftlichen Verdeutlichungen herausstellte.

Kleinschmidt hat das KFH durch die für ihn und das Institut auch in politischer Hinsicht das schweren ersten zwei Jahrzehnte hindurchgeführt und es nach dem Zweiten Weltkrieg noch bis 1953 geleitet. Bald nach Kleinschmidts Tode 1954 wurde das KFH in heftige innerkirchliche Diskussionen um die Frage „Schöpfung oder Evolution“ hineingezogen. Diesen entsprachen zeitgleich Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Durchsetzung der Jugendweihe, welche mit eben dieser Alternative verwickelt wurden.

Die Haltung des KFH war hier ein Ja zur Evolutionstheorie, sofern diese sich 1. ihrer Theoriehaftigkeit bewußt bleibt und 2. den Rahmen naturwissenschaftlicher Aussagen nicht verläßt. Seine besondere Aufgabe sah das Institut darin, durch Rückgang auf das naturwissenschaftliche Belegmaterial zur Versachlichung der Diskussion beizutragen. Hierzu bot die Sammlung und Ausstellung paläanthropologischer Funde, die bis heute existiert, beste Voraussetzungen.

Eine neue Phase der Arbeit mit einer veränderten Schwerpunktsetzung begann nach 1972, als die Verantwortung für die gefährdete Umwelt als bedeutende Herausforderung und als genuine Aufgabe von Kirche und Theologie erkannt wurde. Es war günstig, daß die evangelischen Kirchen damals sogleich auf eine bestehende Institution zurückgreifen konnten.

Nachdem etwa bis 1979 vor allem kirchliche Mitarbeiter auf die Ökologiethematik hingewiesen wurden – eine Aufgabe,

die natürlich bis heute besteht, mußten die Kirchen in der DDR und speziell das Forschungsheim mehr und mehr Stellvertreter- und Impulsfunktionen für das übernehmen, was in der chloroformierten und zementierten DDR-Gesellschaft unterblieb oder untersagt wurde. So entstanden im KFH unter anderem eine Studie über den DDR-Uranbergbau, ein vegetarisches Kochbuch und ein Heft über alternativen Gartenbau. Von kirchlichen Gruppen zwischen Rostock und Zittau wurden Berichte über ihre Umweltsituation zusammengetragen, die – in einem „Grünheft“ vereint – Aufschluß geben über das, was die SED-Führung so penetrant verheimlichte.

Der Zusammenbruch der alten DDR hat auch für das Forschungsheim die Situation enorm verändert, und es steht vor einigen Entscheidungen. Viele der bisher innerkirchlichen Initiativen gehen jetzt ein in die Gesellschaft. Das ist gut für die Gesellschaft, bedeutet aber eine Schrumpfung für die Institution Kirche: Viele eifrige Mitglieder von Arbeitskreisen des Forschungsheimes findet man jetzt in Parlamenten und in der Administration – aber nicht mehr in ihrem „Heimat“-Arbeitskreis. Auch für die beiden Mitarbeiter des KFH eröffnen sich Möglichkeiten, als Berater und Referenten in bisher „verbotenen“ Gremien mitzuwirken – an sich etwas sehr gutes, jedoch problematisch für den innerkirchlichen Auftrag; denn bei nur zwei Mitarbeitern bedeutet das Tun des einen zwangsläufig das Unterlassen des anderen.

Das Forschungsheim wird einen Weg finden müssen, auf dem es sowohl den Erfordernissen kirchlicher Praxis als auch dem interdisziplinären Dialog gerecht wird, einen Weg, auf dem es, in seinem Themenbereich „Mensch – Natur“, Christen dafür stärkt, den gesellschaftlichen Prozeß verantwortlich mitzugestalten.

WATERALDIENST

53. Jahrgang 1. Juli 1990

7

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Evangelikale Apologetik

**Das Kirchliche Forschungsheim
in Wittenberg**

**Die »Universelle Weiße
Bruderschaft«**

**Neue Umfrageergebnisse
zum Jugendokkultismus**

Materialdienst der EZW



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Inhalt

Im Blickpunkt

LUTZ VON PADBERG	
Evangelikale Apologetik	177
I. Begriffserklärungen zur Verständigung	
II. Evangelikale Apologetik: Selbstverständnis und Modelle	
III. Evangelikale Apologetik: Kritische Würdigung	
IV. Möglichkeiten und Ziele evangelikaler Apologetik	

Berichte

HANS-PETER GENSICHEN	
Das Kirchliche Forschungsheim in Wittenberg	189
GÜNTER BARTSCH	
Die »Universelle Weiße Bruderschaft«	192
Sonnenkultus	
Verhältnis zum Christentum	
Anhänger, Mitglieder und Jünger	
Direktorium und Rechtsform	
Die Bruderschaft in der Bundesrepublik	

Informationen

ANTHROPOLOGIE	
Mitgliederbestand der Anthroposophischen Gesellschaft bekannt geworden	197
OKKULTISMUS	
Neue Umfrageergebnisse zum Jugendokkultismus	198
JEHOVAS ZEUGEN	
Wirksamkeit in Deutschland	200
Der Gottesname „Jehova“	201
URCHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN	
»Ortsgemeinden« trennen sich von Witness Lee	202
WISSENSCHAFT	
Europäische Gesellschaft zum Studium der Naturwissenschaft und Theologie	205

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/2 26 22 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt eine Werbekarte der R. Brockhaus-Versandbuchhandlung Haan bei.